

quid vidi, cur noxia lumina feci? *trist.* 2, 103. 3, 5, 49.); eine Verhuldung (*duo crimina, carmen et error*) stellt Ovid selbst nicht in Abrede (*trist.* 2, 122, 133.). Diese Trennung von dem Boden, auf dem er sich so wohl gefühlt hatte, der Abschied von der Familie und den Freunden, selbst die Verwirrung in allen seinen Angelegenheiten und nun nach einer beschwerlichen Seereise der Aufenthalt in einem kleinen Orte, unter Halb-Barbaren, mußte auf den leicht erregbaren Mann schwer einwirken und seine Kraft brechen. Schon auf der Reise hatte er das erste von den fünf Büchern der *Tristia* vollendet, die andern 4 folgten in den nächsten 3 Jahren. Die *Epistulae ex Ponto* schlossen sich unmittelbar daran an; kleinere Arbeiten, wie die *Ibis* und die *Haliotica*, sowie eine Umarbeitung der *Fasti*, fallen in gleiche Zeit. Seine Bitten und Klagen blieben ohne Erfolg, die Sehnsucht nach der ewigen Stadt wurde nicht gestillt, Ovid starb in Tomi im Jahre 17 n. C. und ward dafelbst begraben. — In keinem römischen Dichter ist der Trieb zur Poesie so mächtig als ein Grundzug seines Wesens hervorgetreten wie bei Ovid. Seine natürliche Anlage hatte sich unter den günstigen Umständen entwickelt. Die durch griechische Studien begründete Kunstform war ebenmäßig ausgeprägt, seine älteren Zeitgenossen, wie sie den Museshof des Augustus bildeten, hatten das Ansehen der neuern Schule gesucht, und Ovid tritt als der jüngste dieser Kunstdichter hinzu. Mit ihnen hatte er die alexandrinischen Dichter studirt und Gelehrsamkeit aus ihnen geschöpft; durch die rhetorischen Lehungen war er in dialektischen Kunstgriffen sicher und in seinem Ausdrücke gewandter geworden. Seine geselligen Beziehungen führten den feinen Weltmann zu einer anmuthigen, heitern Gesellschaftsposie, wie sie für die Unterhaltung der damaligen gebildeten Welt sich eignete, und wie sie von seinem Andern mit größerer Meisterchaft geübt ist. Reiche Phantasie, klare und sichere Anschauung aller Verhältnisse, unverstehbare Laune, so lange die äußere Lage nicht getrübt war, gewandter Witz und geistreicher Ton verbinden sich mit einer seltenen Vollendung der Form, die sich ebenso sehr durch Fülle der Sprache als Leichtigkeit und Gewandtheit des Versbaues charakterisirt. Wenn er bei der Fülle seiner Productionen strenge Kritik vermissen läßt, wenn er der Größe der republikanischen Dichter ermangelt, so wird man jenes aus der Richtung seines Talents, dieses aus der Umgestaltung des Staats leicht erklären können. — Seine uns erhaltenen Werke sind: 1) *Epistulae* oder *Heroides*, eine Sammlung fingirter Liebesbriefe, welche Heroïnen an ihre entfernten Liebhaber schreiben. Ovid hat zuerst diese Dichtungsart ausgebracht, veranlaßt durch die Charakteristiken, welche einen Haupttheil der rhetorischen Lehungen ausmachten. Er selbst hat (*am.* 2, 18, 21.) neun Heroïden: 1. 2. 5. 11. 12. 4. 10. 7. 15. 6. angeführt, von denen auch noch eine (15.) schwerlich echt ist. An einzelnen schönen Stellen fehlt es nicht, im ganzen aber kann man den Heroïden nur eine geringe Stelle unter Ovids Gedichten und in der Poesie überhaupt anweisen. Die sechste Sammlung ist auf 21 gebracht. In neuerer Zeit hat C. Lachmann (*Berliner Progr.* 1848) die Heroïden 8. 9.

14. 15. 16. 18 aus metrischen und prosodischen Gründen für unecht, andere, wie 3. 12. 17. 19. 20 für zweifelhaft erklärt. Dagegen hat Luc. Müller gesprochen und deshalb Lehre vielmehr zu dem jetzt beliebteren Mittel der Annahme der Interpolationen seine Zustimmung gegeben. Dem Schüler der Rhetoren, deren *suasoriae* er nachbildet, wird man Randes zu Gute rechnen. — 2) *Amorum libri III*, aus ursprünglich 5 Büchern in diese drei zusammengezogen, in deren einzelnen Elegien der Dichter mit üppiger Phantasie die mannigfachen Erlebnisse eines Liebhabers im Glück und Unglück schildert. *Corinna*, die den Mittelpunkt bildet, ist uns unbekannt. Schwerlich ist alles selbst erlebt, die Virtuosität des Dichters hat es gewiß an Phantasiefäden nicht fehlen lassen. Die *Amoren* sind ein witziges, oft muthwilliges Spiel, reich an Wendungen und Einfällen, zierlich und ebenmäßig in der Sprache und im Versbau. — 3) *Medicamina faciei* oder *formae*, eine Anweisung zu dem Gebrauche von allerhand Schönheitsmitteln und Einführung in die neuesten Toilettengeheimnisse. Das Gedicht ist in einer sehr verderbten, lückenhaften und unvollständigen Form (100 Verse) auf uns gekommen. Die Echtheit wird jetzt bezweifelt von A. Kieße. — 4) *Ars amandi* oder *ars amatoria* in 3 Büchern, des Dichters Hauptwerk, in welchem er Anweisung gibt, wie Liebesverhältnisse zwischen den leichtsinnigen Mädchen, den Libertinen, und den leichtsinnigen Jünglingen und Männern begründet und auf die Dauer erhalten werden können. Das 3. Buch besonders unterrichtet die Mädchen, wie sie sich in solchen zu Rom ganz allgemein verbreiteten und durch die Gesetze unverpöntem Verhältnissen zu benehmen haben. Er hat sich einen ganz bestimmten Kunststil für diese Dichtungsart gebildet und dadurch das Werk zu einem wahrhaft originellen gemacht. So wurde es schon von den Zeitgenossen mit Beifall aufgenommen und hat selbst im Mittelalter große Verbreitung gefunden. — 5) *Remedium amoris* liber unus, dessen Tendenz nicht darauf geht, gegen die Liebe überhaupt zu kämpfen, sondern nur denen, die ein unwürdiges Liebesjoch tragen, zu helfen. In der Technik bewährt Ovid auch hier dieselbe Virtuosität wie in der Liebeskunst, nur daß die Composition des Ganzen weniger gelungen, Gebehrter und hier und da Unrichtigkeit zu tadeln ist. — 6) *Metamorphoseon libri XV*. Mit diesem Werke beginnt Ovid das epische Versmaß zu gebrauchen; er hat in demselben einen Theil der *Mythen*, in denen Verwandlungen vorkommen, vom Beginn der Welt an bis zu der Verwandlung des Julius Cäsar in einen Stern chronologisch zusammengestellt. Diese zahlreichen *Mythen*, entstanden aus dem innigern Verkehre der Menschen mit der Natur, unter einem Volke, das mit reglamer Phantasie die Thiere zu Menschen, die Erscheinungen in der Natur zu lebendigen Wesen machte, bildeten einen Haupttheil der griechischen Mythologie und waren besonders in der alexandrinischen Zeit von Dichtern, wie *Nikandros*, *Varthenios* u. A. behandelt. Aber nicht bloß aus diesen, sondern aus der ganzen griechischen Literatur, besonders den *Tragikern*, hat er geschöpft, ohne daß wir im Stande sind, dies im Einzelnen genau nachzuweisen. Die Mannigfaltigkeit und